

Internationale Filmnotizen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **9 (1944)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bilder, besonders gern auch Filme, die die neuesten Moden zeigten.

Es gab noch eine einfachere Technik, dem Film Buntheit zu geben, das war das sogenannte «Viragieren». Das Bild wurde zum Färben einfach in eine Anilinlösung getaucht, und zwar bei einer Feuersbrunst in eine rote, bei Nachtaufnahmen in eine blaue, bei Aufnahmen mit Morgenstimmung in eine rosarote usw. Dieses Viragieren benutzte man nicht allein, um dramaturgisch bedingte Effekte zu erzielen, sondern auch um das Flimmern der damaligen Filmbilder nicht so deutlich erscheinen zu lassen.

Bei all diesen «Farbgebungen» handelt es sich natürlich nicht um künstlerische Effekte, auch wurden die Filme damals nicht alle und diese auch nicht immer durchgehend koloriert. Man beschränkte sich vielmehr meistens darauf, bestimmte Szenen in größeren Filmen oder Beiprogramm-Filme zu kolorieren, und auch das

Färben oder Viragieren verlor sich schon bald und nach dem ersten Weltkrieg ist es nur noch ganz selten aufzufinden und verschwindet dann überhaupt.

Der Öffentlichkeit ist dabei sicher gar nicht bekannt, daß damals schon ununterbrochen an der Vollendung des Farbfilmes gearbeitet wurde, und zwar am *wirklichen* Farbfilm.

Man unterscheidet bei der Herstellung von Farbphotos zwei Verfahren, die direkte und die indirekte Farbphotographie. 1891 gab Gabriel Lippmann sein Verfahren der Interferenz-Farb-Photographie nach dem Ausbleichverfahren bekannt. Die Bilder waren sehr stark in der Farbe und erregten sehr großes Aufsehen; das Verfahren konnte sich aber nicht durchsetzen. Es beruht auf der Tatsache, daß lichtempfindliche Chlorsilberschichten sich bei Lichteinwirkung unmittelbar färben. Diese Tatsache ist seit 1782 bekannt.

(Fortsetzung folgt in nächster Nummer.)

INTERNATIONALE FILMNOTIZEN

(Mit den üblichen kriegsbedingten Vorbehalten.)

Der «Tag des unbekanntes Statistens».

Der 15. November wurde in ganz Kalifornien als «Tag des unbekanntes Statistens» begangen. An diesem Tage erfolgen im ganzen Lande Veranstaltungen, bei denen die prominentesten Stars mitwirken; sämtliche Honorare werden an eine Sammelstelle abgeführt, die nachher diese Einnahmen an arbeitslose oder wenig beschäftigte Komparsen verteilt.

Film zeigt die Zungenbewegungen während des Sprechens.

In London ist ein Farbenfilm zur Uraufführung gelangt, der in wissenschaftlichen Kreisen großes Aufsehen erregt: die Aufnahme einer menschlichen Zunge während des Sprechens. Da es sich natürlich um einen Tonfilm handelt, hat der Zuschauer die Möglichkeit des genauen Vergleichs zwischen Zungenbewegung und hervorgebrach-

tem Ton. Es wurde zu gleicher Zeit eine gewöhnliche Aufnahme mit einer Folge von 24 Bildern pro Sekunde und eine Zeitlupenaufnahme mit 1000 Bildern pro Sekunde gemacht. Die Bedeutung des Films liegt vor allem in den neuen Erkenntnissen, die er für die Behandlung von Sprachstörungen bietet; insbesondere wird er von größtem Nutzen für die Aerzte sein, denen die Ob-sorge für jene Kriegsverletzten obliegt, die infolge von Gesichtsverstümmelungen praktisch ganz neu sprechen lernen müssen.

23 französische Filme

befinden sich gegenwärtig in Händen der amerikanischen Verleiher und werden, z. T. in englischer Version, an die Kinos abgegeben, von denen aus eine riesige Nachfrage danach vorliegt. Der Vorrat dürfte bis zur «Neuankurbelung» der französischen Filmproduktion gerade ausreichen.

MITTEILUNGEN DER VERLEIHER

(Ohne Verantwortung der Redaktion)

Elite-Filmkurier

Im Filmverleih der Elite befinden sich folgende wertvolle Schwedenfilme, die das Interesse des Publikums verdienen:

«Anna Lans» mit der bekannten Charakterdarstellerin Viveca Lindfors. Dieser lebenswahre, sowohl künstlerisch als auch sub-

stanziell überdurchschnittliche, gute und mutige Film ist in Zürich, Winterthur und anderen Städten bereits mit großem Erfolg gelaufen.

«Eva und die Gemeinde» von Ivar Johansson nach dem gleichnamigen, bei der Bücher-

gilde Gutenberg erschienenen Roman von Esther Lindi verfilmt, führt in die Einsamkeit eines abgelegenen schwedischen Dorfes, wo die junge Lehrerin Eva Oern die ersten Schicksalsstürme ihres jungen Lebens durchkämpft.

«Heimkehr von Babylon» schildert in rasanten, vom französischen Impressionismus inspirierten Bildern die Geschichte eines Mannes, der in der Haut eines andern steckt und unter falschem Namen die seltsamsten Abenteuer in Paris erlebt. Al Sjöberg, der mit «Himmelsspiel» berühmt gewordene Regisseur zeigt hier zum andern Mal sein filmisches Talent, sowohl hinsichtlich der raffinierten Bildgestaltung, über der französische Atmosphäre liegt, als auch hinsichtlich der Schauspieler-Führung, die das Talent Arnold Sjöstrand unter neuer Beleuchtung herauszustellen weiß und der noch unentdeckten Schauspielerin Gerd Hagman Spielraum zu natürlichem Gestaltungsvermögen gibt.

«Lasse Maya», ein schwedischer Abenteuerfilm, der auf einer alten Volkssage basiert und die losen Streiche des Volkshelden Lasse Maya, des schwedischen Till Eulenspiegels, zum Inhalt hat. Von Lasse Maya träumten die Mädchen, vor ihm zitterten die Geizigen und Habgierigen, ihm dankten die Armen, weil er sie mit dem beschenkte, was er den Reichen abgenommen hatte. Das frühlingshafte heitere Spiel vom Doppelleben dieses Helden, der einmal als Mann, einmal als Frau seine Häsher an der Nase herumführt, wird von Sture Lagerwall, einem der bedeutendsten jungen Schauspieler Schwedens, mit Temperament, Witz und großem Verwandlungsvermögen gestaltet. Was diesen Film liebenswert macht, ist seine urwüchsige Heiterkeit, dann aber auch die bis ins letzte Detail gehende, historisch getreue Wiedergabe des bäurischen und des gesellschaftlichen Milieus, wie es zu Beginn des 19. Jahrhunderts in Schweden anzutreffen war.

«Schnapphähne», ein zweiter schwedischer Abenteuerfilm, diesmal mit historischem Hintergrund. «Partisanen von einst», könnte er heißen, denn er schildert jene Kämpfe, die sich im 17. Jahrhundert auf der Insel Schonen zwischen dänenfreundlichen Schweden und den legalen schwedischen Truppen abspielten. Daß dieser Bruderkrieg als Symbol heute besonders aktuell ist, darauf braucht wohl nicht hingewiesen zu werden. Aus den illegalen Truppen der verwilderten, rauflustigen und revolutionierenden Schnapphähne hebt sich als schönste, in ihrer poesievollen Lebenssehtheit wahrhaft hinreißende Gestalt diejenige des Vaters Grimme-Jens heraus, der am Tage an der Seite seiner Söhne gegen die Schweden kämpft und nachts heimlich heimkehrt, um seinen Acker zu bestellen. Edvard Persson spielt diese symbolhafte, tief in der guten braunen Erde wurzelnde Gestalt mit bäuerischer Schwere und ergreifender Menschlichkeit. Die sanfte Schauspielerin Eva Henning gibt einem schwedischen Adelsfräulein ein selbstsicheres und dennoch weiches Profil, indes sich als weiterer Hauptdarsteller und zugleich als Regisseur Ake Ohberg als lustiger Partisan tapfer schlägt.

Mit «Karin geht nach Kopenhagen» schicken uns die Schweden ein Lustspiel, womit sie sich zur Abwechslung einmal als Meister der Komödie einführen. Karin ist Lehrerin in einem nach Väter Sitte geleiteten Mädchenpensionat, und weil sie zudem eine sehr schöne Stimme hat, fällt sie anlässlich eines unfreiwilligen Auftretens einem Impresario auf, der sie gleich für sein Nachtlokal, die mondäne «Nachteule» in Kopenhagen, gewinnen will. Weil ihre